

«Ich möchte doch nur wundervoll sein»

Erfolgreiche Premiere «Love, Marilyn» im Phönix-Theater, Steckborn, von und mit Hanna Scheuring

(jo) «Love, Marilyn» – allein der Titel sagt einiges über die entscheidende Problematik im Leben der Marilyn Monroe aus: Lieben und geliebt zu werden, beides hat sie in ihrem kurzen 36-jährigen Leben nie wirklich erfahren. und hat sich doch so sehr danach gesehnt. Das Stück von und mit Hanna Scheuring feierte am Mittwoch Premiere im Phönix-Theater, Steckborn. Es ist eine Hommage an die grosse Ikone Hollywoods, deren Tod sich in diesem Jahr zum 50. Mal, am 5. August 1962, gejährt hat. Dies sei, sagte Philippe Wacker, Theaterleiter, auch Grund für die Aufführung gewesen. Hanna Scheuring hat eine Art Spagat gewagt und dank der behutsamen Regie von Jean Grädel auch realisiert: auf der einen Seite Marilyn Monroe zu spielen, und auf der anderen der Gefahr zu entgehen, die Monroe sein zu wollen, sie zu imitieren.

Ort der Handlung: Psychiatrie

«Love, Marilyn» ist in der Psychiatrie angesiedelt. Die Insassin Sara (Hanna Scheuring) identifiziert sich so stark mit Marilyn, dass sie glaubt, sie auch zu sein. Diese zwei Ebenen werden sehr geschickt durch die lockere Zweiteilung des Bühnenbildes dargestellt. Links agiert sozusagen die «echte» Marilyn, von dem Musiker Daniel Fueter (und Dr. Till Löffler) am Klavier begleitet, rechts ist der Bereich der Insassin Sara, was durch eine transparente Wand und ein Krankenhausbett angedeutet ist. Dieser Ort der Handlung macht auch Sinn, da Marilyn Monroe Zeit ihres Lebens Angst davor gehabt hatte, wie ihre Grossmutter und Mutter in der Psychiatrie zu landen. Zu Anfang sehen die ZuschauerInnen Sara auf ihrem Bett liegen, aus den Briefen der Monroe lesend und sich laut beschwerend: «Ich müsste übergeschnappt sein, wenn ich das hier schön finde.»

Überzeugende Darstellung

Der Identifikationsprozess mit Marilyn und die Selbstauflösung der Sara wird damit angezeigt, dass sie ihr «Zimmer» immer länger verlässt und sich nahezu ausschliesslich im Bereich der «Marilyn» aufhält. Ebenso wechselt sie die Kleidung: Sie zieht ihre Jeans und den einfachen Pullover aus und streift sich eines der bekannten Kleider der Monroe über. Später wechselt sie in das ebenfalls bekannte schwarze Trauerkleid. Sie wird zur Monroe. Wie diese singt auch Hanna Scheuring die Songs der Monroe selbst, wofür sie immer wieder Beifall auf offener Bühne erhält. Die Schauspielerin hat sich offensichtlich «ihre» Marilyn genau in Ausdruck und Bewegung angesehen und es gelingt ihr sehr gut, die schwierige, sich nach Liebe und Verständnis sehende Marilyn in ihren Sehnsüchten, Gefühlen und Gedanken zu zeigen. Warmherzig und mit viel Verständnis für das schwierige Leben der Monroe. Aber nie entsteht dabei das Gefühl, die «echte» vor sich zu haben. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil Hanna Scheuring von ihrer körperlichen Konstitution her nicht annähernd an die Monroe heranreicht. Marilyn im «XS – Format?» Undenkbar. Der Kunstgriff der Autorin Hanna Scheuring, sich über Sara der Monroe anzunähern, ist ihr überzeugend gelungen. Sie hatte in einem Interview gesagt, dass das Stück auch Spass machen soll, aber es war mehr als das. Es kann gelacht



Hanna Scheuring spielte überzeugend aus dem Leben der Marilyn Monroe.

werden, aber ernster wiegt das problematische Leben der Marilyn Monroe. Die Glitzerwelt Hollywoods hörte auf zu glitzern.

Lebenslauf

Das Stück folgt dem Lebenslauf der Hollywood-Ikone. So zum Beispiel die Freude, als sie als Kind eine Puppe zum Geburtstag erhält: «Eine Puppe mit Goldhaaren, die schönste Puppe, die ich je gesehen habe.» In der Art, wie Hanna Scheuring sie wiegt, wird der Wunsch der Marilyn nach Liebe deutlich, der eben schon in einer sehr angespannten Kindheit eingesetzt hat. Der bedrückende Besuch bei der Mutter in der Psychiatrie. Ein andermal lässt Hanna Scheuring Marilyn sagen: «Ich möchte doch nur einfach wundervoll sein.» Sie erzählt von ihren drei Männern und warum die Ehen gescheitert sind. Ihrem Wunsch nach Kindern und den vielen Fehlgeburten. Alkoholprobleme und der enorme Tablettenkonsum werden deutlich: «Ja, ich nehme zu viele Mittel, man hat mich wieder geopfert.» Die Affären mit John und Robert Kennedy haben stattgefunden. Nein, in diesem Leben kann es kein «Happy-End» geben. Marilyn Monroe/Hanna Scheuring «stirbt» in der Badewanne, in der es tatsächlich wirkliches Wasser gibt. Der sehr lebhaft, kräftige Beifall zeigte, dass «Love, Marilyn» in Steckborn erfolgreich angekommen war.